

Chandrakirtis
Eintritt in den Mittleren Weg
(Madhyamikavatara)



Inhaltsverzeichnis

1. Kapitel: Der Erste Erzeugte Geist (Sehr Freudvolle Ebene).....	3
2. Kapitel: Der Zweite Erzeugte Geist (Makellose Ebene).....	5
3. Kapitel: Der Dritte Erzeugte Geist (Leuchtende Ebene).....	7
4. Kapitel: Der Vierte Erzeugte Geist (Strahlende Ebene).....	9
5. Kapitel: Der Fünfte Erzeugte Geist (Schwer zu Überwindende Ebene).....	9
6. Kapitel: Der Sechste Erzeugte Geist (Ebene der Direkten Annäherung).....	9
7. Kapitel: Der Siebte Erzeugte Geist (Weite Gelangte Ebene).....	39
8. Kapitel: Der Achte Erzeugte Geist (Unerschütterliche Ebene).....	39
9. Kapitel: Der Neunte Erzeugte Geist (Ebene des Guten Verständnisses).....	39
10. Kapitel: Der Zehnte Erzeugte Geist (Ebene der Dharmawolke).....	40

Auf Sanskrit: *Madhyamakavatara*
Auf Tibetisch: *dbu ma la 'jug pa*
[Auf Deutsch: *Eintritt in den Mittleren Weg*]

Ich verneige mich vor dem jugendlichen Manjushri.

1. Kapitel: Der Erste Erzeugte Geist¹

(1.1)

Hörer und Mittlere Buddhas² sind durch die Machtvollen Fähigen Buddhas entstanden. Buddhas sind durch Bodhisattvas entstanden. Der Geist des Mitgeföhls, die nicht-duale Wahrnehmung und der Erleuchtungsgeist sind die Ursachen der Nachkommen der Siegreichen Buddhas³.

(1.2)

Die Zuneigung allein ist wie der Samen für die hervorragende Ernte des Siegreichen Buddhas, wie das Wasser für ihr Gedeihen und wie die gereifte [Frucht], die eine Quelle für langanhaltenden Genuss ist. Darum preise ich zu Anfang das Mitgeföhll.

(1.3)

Zunächst klammern sie sich an das Selbst, das „ich“ genannt wird, dann erzeugen sie Anhaftung an die Dinge: „Das ist mein“. Ich verneige mich vor dem Mitgeföhll für die [im Daseinskreislauf] Umherwandernden, die, ähnlich einem Eimer [am Schöpfrad] eines Brunnens, keine Freiheit haben.

(1.4)

Umherwandernde Wesen sind wie der Mond im sich bewegenden Wasser. Sie werden als veränderlich und leer von inhärenter Existenz gesehen. Das Bewusstsein der Nachkommen der Siegreichen Buddhas, welches das Ziel hat, Umherwandernde völlig zu befreien, das unter dem Einfluss des Mitgeföhlls steht,

(1.5)

das mit dem Bestreben Samantabhadras [heilsame Handlungen] allesamt widmet und ganz in Freude verweilt – das wird „das Erste“ genannt. Von nun an, da sie jene [Ebene] erlangt haben, werden sie mit dem Begriff „Bodhisattva“ bezeichnet.

¹ „Erzeugter Geist“ ist ein anderer Begriff für den Erleuchtungsgeist (Bodhicitta). Hier bezieht er sich insbesondere auf den letztendlichen Erleuchtungsgeist. Der „Erste Erzeugte Geist“ ist der letztendliche Erleuchtungsgeist eines Bodhisattvas auf der ersten Ebene des Bodhisattva-Pfades (Skt: *bhumi*, Tib: *sa*). Die Kapitel des *Eintritt in den Mittleren Weg* werden nach dem letztendlichen Erleuchtungsgeist der jeweiligen Bodhisattva-Ebenen benannt. Das erste Kapitel heißt „Erster Erzeugter Geist“, das zweite Kapitel „Zweiter Erzeugter Geist“ und so weiter. Außerdem entspricht jede der zehn Ebenen einer der zehn Vollkommenheiten. Die zehn Vollkommenheiten sind: die Vollkommenheit (1) der Freigebigkeit, (2) der ethischen Disziplin, (3) der Geduld, (4) der Tatkraft, (5) der gefestigten Konzentration, (6) der Weisheit, (7) der Methode, (8) der Stärke, (9) des Gebets und (10) der ursprünglichen Weisheit. Der Grund dafür ist, dass Bodhisattvas auf jeder Ebene eine überragende Form der entsprechenden Vollkommenheit erlangen. Auf der ersten Ebene erlangen sie überragende Freigebigkeit, auf der zweiten Ebene überragende ethische Disziplin usw.

² Mittlere Buddhas sind Alleinverwirklicher (Skt: *pratyekabuddha*, Tib: *rang gyal*).

³ Nachkommen der Siegreichen Buddhas bezieht sich auf Bodhisattvas.

(1.6)

Sie wurden in die Linie der Tathagatas geboren,
haben alle drei fesselnden Faktoren⁴ beseitigt.
Diese Bodhisattvas erlangen höchste Freude und können
hundert Daseinsbereiche der Welt zutiefst bewegen.

(1.7)

Ebene um Ebene bewältigend steigen sie immer weiter auf.
Zu der Zeit finden die Pfade der leidvollen Bereiche ein Ende,
zu der Zeit setzen sich die Ebenen gewöhnlicher Wesen nicht fort.
Es wird gelehrt, dass sie wie ein achter Arya⁵ sind.

(1.8)

Sogar auf der ersten [Ebene] des vollkommenen Erleuchtungsgeistes verweilend,
übertreffen sie mittels des Zuwachses an Verdienst jene, die durch die Rede
des Machtvollen Fähigen Buddha entstanden sind, und die Alleinverwirklicher.
Auf der „Weit Gelangten“ [Ebene] wird auch ihr Verständnis überragend.

(1.9)

Zu der Zeit [der ersten Ebene] ist die erste Ursache der vollkommen
erleuchteten Buddhaschaft – die Freigebigkeit – überragend.
Sogar das eigene Fleisch geben sie mit Respekt.
Das ist ein Grund, auf das zu schließen, was nicht ersichtlich ist.

(1.10)

Alle Wesen wünschen sich glücklich zu sein.
Sind die Menschen jedoch mittellos, sind sie nicht glücklich.
Erkennend, dass Wohlstand durch Freigebigkeit entsteht,
lehrte der Fähige Buddha die Freigebigkeit zuerst.

(1.11)

Selbst für jene, die wenig Mitgefühl und einen groben
Geist haben und nur auf den eigenen Nutzen bedacht sind,
geht aus der Freigebigkeit der gewünschte Wohlstand hervor,
der eine Mäßigung des Leidens bewirkt.

(1.12)

Während sie sich im Geben üben,
werden sie bald auf ein Arya-Wesen treffen.
Wenn sie dann das Kontinuum der Existenz durchtrennen,
schreiten sie auf den resultierenden Frieden zu.

⁴ Die drei fesselnden Faktoren sind: (1) Intellektuell erworbenes Festhalten an der vergänglichen Ansammlung, (2) Festhalten an der Vortrefflichkeit unheilsamer Disziplinen und Verhaltensweisen und (3) verblendeter Zweifel am Pfad zur Befreiung. Diese drei Faktoren werden vom Pfad des Sehens entfernt.

⁵ Ein achter Arya ist ein *Anwärter für den Strom-Eintritt* (Tib: *rgyun zhugs zhugs pa*). Ein *Anwärter für den Strom-Eintritt* ist ein Hinayana-Praktizierender, der sich auf dem ununterbrochenen Pfad des Sehens befindet. Darum ähneln Bodhisattvas auf der ersten Ebene den *Anwärtern für den Strom-Eintritt*, da sie ähnlich den *Anwärtern für den Strom-Eintritt*, die den ununterbrochenen Hinayana-Pfad des Sehens erlangt haben, den ununterbrochenen Mahayana-Pfad des Sehens erreicht haben.

(1.13)

Jene, deren Geist das Gelöbnis hält, den Umherwandernden zu helfen,
werden durch das Geben in Kürze Freude erlangen.

Darum sind die Unterweisungen über die Freigebigkeit maßgeblich,
ob jemand ein zuneigungsvolles Naturell hat oder nicht.

(1.14)

Für die Nachkommen der Siegreichen Buddhas entsteht eine solche Glückseligkeit,
wenn sie nur das Wort „Gib!“ hören,

die jene Fähigen, die in den Frieden eingetreten sind, nicht erleben.

Was muss man da noch von ihrer Glückseligkeit sprechen, wenn sie alles hergeben!

(1.15)

Durch den Schmerz des Zerteilens und Hergebens des Körpers
sehen sie mit der eigenen Wahrnehmung

das Leiden anderer in den Höllenbereichen und dergleichen

und werden alsbald tatkräftig, dies zu beenden.

(1.16)

Das Geben, das leer ist vom dem, was gegeben wird, Empfänger und Gebendem,
wird „über das Weltliche hinausgehende Vollkommenheit“ genannt.

Wenn für diese drei Anhaftung entsteht,

wird es als „weltliche Vollkommenheiten“ dargestellt.

(1.17)

Durchweg im Geist der Nachkommen der Buddhas verweilend,

verschönert es durch seinen strahlenden Glanz seine vortreffliche Grundlage.

Diese [Ebene der] Freude ist wie ein Mondstein-Juwel,

es löst jegliche dichte Finsternis auf.

Dies ist der Erste Erzeugte Geist des *Eintritt in den Mittleren Weg*.

2. Kapitel: Der Zweite Erzeugte Geist

(2.1)

Da sie hervorragende ethische Disziplin und einwandfreie Qualitäten besitzen,
haben sie selbst in ihren Träumen die Makel fehlerhafter Ethik beseitigt.

Weil die Bewegungen ihres Körpers, ihrer Rede und ihres Geistes rein sind,

sammeln sie alle zehn Pfade weiser Handlungen an.

(2.2)

Alle zehn tugendhaften Pfade zeichnen

[die Bodhisattvas der zweiten Ebene] aus und bereinigen sie.

Sie sind stets makellos wie der Mond im Herbst,

verschönert durch Frieden und Ausstrahlung.

(2.3)

Falls sie mit reiner Ethik diese als inhärent ansähen,
würde ihre Ethik dadurch unrein.

Darum vermeiden sie stets das [geistige] Wandern
der dualistischen Wahrnehmung zu allen drei.

(2.4)

Wenn das Standbein der ethischen Disziplin nachgibt,
ist auch in den niederen Bereichen [noch] Wohlstand, als Resultat der Freigebigkeit, zu finden.
Sind Ertrag und Kapital jedoch völlig erschöpft,
wird sich fortan der Wohlstand nicht einstellen.

(2.5)

Wenn jemand, der frei handeln kann und angenehm lebt,
sich nicht zurückhält, fällt er in den Abgrund [der niederen Bereiche]
und gerät unter die Dominanz anderer.

Wie könnte er sich aus diesem Zustand wieder erheben?

(2.6)

Darum gab der Siegreiche Buddha, im Anschluss an seine Lehren
über die Freigebigkeit, Unterweisungen über die ethische Disziplin.
Wenn die Qualitäten auf dem Feld ethischer Disziplin gedeihen,
werden die Früchte uneingeschränkt zu genießen sein.

(2.7)

Für (a) gewöhnliche Wesen, für (b) die aus den Lehren Entstandenen,
für (c) jene mit dem eindeutigen Naturell der alleinigen Erleuchtung⁶ und
für (d) Nachkommen der Buddhas gibt es keine andere Ursache für das Wahre Wohl
und den Hohen Zustand⁷ als die ethische Disziplin.

(2.8)

Genauso wie sowohl das Meer und ein Leichnam
als auch Glück und Pech unvereinbar sind,
so hat auch ein von der ethischen Disziplin beeinflusstes großartiges Wesen
nicht den Wunsch mit lasterhafter Ethik zu leben.

(2.9)

Gilt die Ausrichtung auf die drei – was unterlassen wird,
von wem und in Bezug auf wen – als [inhärent] existent,
wird die ethische Disziplin als „weltliche Vollkommenheit“ erklärt.
Ist das Anhaften an die drei nicht vorhanden, gilt sie als jenseits des Weltlichen.

⁶ „Aus den Lehren Entstandene“ sind Hörer (Skt: *shravakas*, Tib: *nyan thos*) und „jene mit dem eindeutigen Naturell der alleinigen Erleuchtung“ sind Alleinverwirklicher (Skt: *pratyekabuddha*, Tib: *rang gyal*).

⁷ Das Wahre Wohl (Tib: *nges legs*) bezieht sich auf die Befreiung aus dem Daseinskreislauf. Der Hohe Zustand (Tib: *mngon mtho*) bezieht sich auf die Wiedergeburt im menschlichen oder göttlichen Daseinsbereich.

(2.10)

Diese makellose [Ebene], frei von Makel, ist aus dem Mond entstanden – den Nachkommen der Siegreichen, die nicht weltlich, [aber] zur Pracht der Welt geworden sind. Sie entfernt, ähnlich den Strahlen des Herbstmondes, die Qualen des Geistes der umherwandernden Wesen.

Dies ist der Zweite Erzeugte Geist des *Eintritt in den Mittleren Weg*.

3. Kapitel: Der Dritte Erzeugte Geist

(3.1)

Da das Licht eines Feuers entsteht, welches das Brennholz der [dualistisch wahrgenommenen] Erkenntnisobjekte gänzlich verbrennt, gilt die dritte [Ebene] als die Leuchtende. Für die Nachfolger der Sugatas tritt eine kupferfarbene Erscheinung auf, die der Sonne ähnelt.

(3.2)

Falls ihnen jemand, der ungerechtfertigt aufgebracht ist, lange Zeit Stück für Stück das Fleisch und die Knochen vom Körper schneidet, erwächst in ihnen trotzdem überragende Geduld für jenen, der sie verstümmelt.

(3.3)

Hinsichtlich der Bodhisattvas, die das Nichtselbst sehen – wer wird verstümmelt, von wem, wann und wie? Da sie alle Phänomene als ähnlich dem Spiegelbild erkennen, üben sie sich in der Geduld.

(3.4)

Falls wir mit jemandem wütend werden, weil er uns geschadet hat, kann unsere Wut dann den bereits entstandenen Schaden beheben? Folglich hat es eindeutig keinen Sinn wütend zu werden. Auch führt es zum Konflikt in zukünftigen Leben.

(3.5)

Wie kann jemand, der [von sich] behaupten möchte, dass er den Ergebnissen zuvor begangener Untugenden ein Ende setzt, Samen für Leiden säen, indem er ärgerlich wird und anderen schadet?

(3.6)

Da Wut auf die Nachkommen der Siegreichen Buddhas die Tugenden des Gebens und ethischer Disziplin, die über hundert Zeitalter angesammelt wurden, in einem Moment zerstört, gibt es kein Übel wie die Ungeduld.

(3.7)

Ungeduld bewirkt einen hässlichen Körper, führt zu einem ehrlosen Zustand, beraubt einem der Fähigkeit, die Angemessenes und nicht Angemessenes zu unterscheiden weiß, und wirft einen schnell in die niederen Daseinsbereiche.
Geduld bewirkt das Gegenteil der gerade erwähnten Eigenschaften.

(3.8)

Geduld verleiht Schönheit und die Nähe der Weisen, es führt zur Befähigung zu erkennen, was logisch oder unlogisch ist, und nachfolgend zur Geburt als Gott oder Mensch sowie dem Tilgen des Übels.

(3.9)

Wir sollten die Nachteile des Ärgers und die Vorzüge der Geduld in gewöhnlichen Wesen und in den Nachkommen der Siegreichen Buddhas verstehen, die Ungeduld beseitigen und uns schnellstens und immerzu auf die von den Arya-Wesen gepriesene Geduld stützen.

(3.10)

Selbst wenn sie der vollkommen erleuchteten Buddhaschaft gewidmet ist, ist [die Geduld] weltlich, wenn sie auf die [inhärente Existenz der] drei [Sphären]⁸ ausgerichtet ist. Ist sie nicht darauf ausgerichtet, dann wird sie von Buddha als „über das Weltliche hinausgegangene Vollkommenheit“ aufgezeigt.

(3.11)

Auf dieser Ebene haben die Nachkommen der Siegreichen Buddhas meditative Konzentrationen und übersinnliches Wissen [erlangt]. Begehrliche Anhaftung und Abneigung werden vollständig enden. Darum vermögen [die Bodhisattvas dieser Ebene] auch jederzeit die weltliche, begehrliche Anhaftung, die dem Daseinsbereich des Begehrens angehört, zu überwinden.

(3.12)

Die drei Übungen wie Freigebigkeit und dergleichen⁹ pries der Sugata überwiegend für Hausbesitzer¹⁰ an. Die Ansammlung dessen, was „Verdienst“ genannt wird, ist die Ursache für den Körper eines Buddhas, dessen Naturell das Körperliche ist.

(3.13)

Diese [Ebene, die] Leuchtende, die der Sonne, den Nachkommen der Siegreichen Buddhas innewohnt, beseitigt zunächst die Finsternis, die [den Bodhisattvas] angehört, und strebt dann danach, die Finsternis der umherwandernden Wesen zu entfernen. Obwohl [Bodhisattvas] auf dieser Ebene sehr scharfsinnig sind, werden sie nicht ärgerlich.

Die ist der Dritte Erzeugte Geist des *Eintritt in den Mittleren Weg*.

⁸ Die drei Sphären sind (1) Handelnder, (2) Handlung und (3) Objekt der Handlung.

⁹ Die drei Übungen bezieht sich auf die Übung der Freigebigkeit, der ethischen Disziplin und der Geduld.

¹⁰ Ein Hausbesitzer (Tib: *khyim bdag*) bezieht sich in diesem Zusammenhang auf einen Laien, d.h. auf eine nicht als Mönch oder Nonne ordinierte Person.

4. Kapitel: Der Vierte Erzeugte Geist

(4.1)

Ausnahmslos alle Qualitäten beruhen auf der Tatkraft, sie ist die Ursache der zwei Ansammlungen von Verdienst und Intelligenz. Die Ebene, auf der die Tatkraft aufflammt, ist die vierte [Bodhisattva Ebene], die „Strahlende“.

(4.2)

Hier wird für die Nachkommen der Sugatas [eine Erscheinung] sichtbar, die die kupferfarbene Erscheinung [der dritten Ebene] noch übertrifft und die aus ihrer überragenden Meditation über die mit der vollkommenen Erleuchtung übereinstimmenden Faktoren hervorgegangen ist.

Was mit der Ansicht des Selbst in Verbindung steht, endet vollständig¹¹.

Dies ist der Vierte Erzeugte Geist des *Eintritt in den Mittleren Weg*.

5. Kapitel: Der Fünfte Erzeugte Geist

(5.1)

Auf der „Schwer zu Überwindenden Ebene“ können diese großartigen Wesen selbst von einem der Maras¹² nicht überwältigt werden. Ihre gefestigte Konzentration ist überragend und sie erlangen große Fertigkeit in der eingehenden Erkenntnis der Natur der Wahrheit derer mit feinem Verstand.

Dies ist der fünfte Erzeugte Geist des *Eintritt in den Mittleren Weg*.

6. Kapitel: Der Sechste Erzeugte Geist

(6.1)

In der direkten Annäherung weilt [der Bodhisattva] im Geist der meditativen Vertiefung, sich der vollkommenen Buddhaschaft direkt annähernd. Indem er die Soheit des Abhängigen Entstehens sieht, verweilt er in Weisheit und wird die Beendigung erlangen.

¹¹ Es wichtig zu verstehen, dass diese Worte nicht besagen, dass auf der vierten Bodhisattva-Ebene *sämtliche* falschen Ansichten in Bezug auf das Selbst entfernt werden, sondern dass eine gröbere Form der angeborenen falschen Ansicht, die an einem eigenständigen und substanziell existierenden Selbst festhält, beseitigt wird.

¹² Maras (Tib: *bdud*, manchmal auch als „Dämonen“ übersetzt) sind Faktoren, die Praktizierende daran hindern, die Befreiung zu erlangen. Es gibt vier Maras: (1) die von Karma und den Geistesgiften erzeugten Aggregate, (2) die Geistesgifte, (3) der Tod und (4) der Sohn der Götter. Das vierte Mara wird in den *grogen* „Sohn der Götter“ und den *subtilen* „Sohn der Götter“ unterteilt. Der grobe „Sohn der Götter“ bezieht sich auf Garab Wangchuk (Kamadeva), ein Gott, der aufgrund seiner Eifersucht versucht, Praktizierende daran zu hindern, das Dharma zu praktizieren. Der subtile „Sohn der Götter“ bezieht sich auf die geistige Zerstreuung, die einen daran hindert, die ersten drei Maras zu beseitigen.

(6.2)

So wie jemand, der sehen kann, mit Leichtigkeit
eine Gruppe von Blinden an den gewünschten Ort führt,
so nimmt sich die [Weisheits-]Wahrnehmung den Eigenschaften an,
denen das Auge [der Weisheit] fehlt, und begibt sich zum Zustand der siegreichen [Buddhaschaft].

(6.3)

Wie dieser [Bodhisattva] das tiefgründige Dharma erkennt,
das hat der Edle Nāgārjuna in seinen Werken
anhand der Schriften sowie logischer Begründung [erklärt].
Gemäß der Art, wie es darin niedergelegt ist, werde ich es beschreiben.

(6.4)

Jemand, in dem, selbst wenn er ein gewöhnliches Wesen ist,
beim Hören über die Leerheit immer wieder große Freude aufkommt,
dem vor Freude Tränen in den Augen stehen
und dem sich die Körperhaare aufstellen,

(6.5)

in dem ist der Same für die Wahrnehmung eines vollkommenen Buddha vorhanden.
Er ist ein Gefäß für die Lehre der Soheit [und]
diesem soll die letztendliche Wahrheit aufgezeigt werden.
In ihm werden die guten Eigenschaften, die daraus folgen, entstehen.

(6.6)

Er wird stets reine ethische Disziplin annehmen und darin verweilen,
großzügig sein und sich in Mitgefühl üben,
sich mit der Geduld vertraut machen und das Tugendhafte daraus,
zur Befreiung der Lebewesen, ganz der Erleuchtung widmen.

(6.7)

Er wird den vollkommenen Bodhisattvas Respekt erweisen.
Wesen, die gelehrt sind in der Art und Weise des Tiefgründigen und des Weitreichenden,
werden Schritt für Schritt die Sehr Freudvolle Ebene erreichen.
Wer danach strebt, der höre auf diesen Pfad!

(6.8)

Etwas entsteht nicht aus sich selbst. [Und] wie sollte es aus anderem [entstehen]?
Auch aus beidem entsteht es nicht. [Und] wie könnte es etwas ohne Ursache geben?
Wenn etwas aus sich selbst entstünde, gäbe es keinerlei [neue] Eigenschaften.
Auch ist es nicht logisch, dass etwas Entstandenes nochmals entsteht.

(6.9)

Wenn man annimmt, dass das, was schon entstanden ist, nochmals wieder entsteht –
dann würde man hier das Entstehen von Keimlingen und dergleichen nicht finden.
Der Samen würde bis zum Ende Samsaras entstehen.
Wie sollte das, was dasselbe ist [wie der Samen], diesen ganz vergehen lassen?

(6.10)

Das, was den Keimling von seiner bewirkenden Ursache, dem Samen, unterscheidet – eine andere Form, Farbe, Geschmack, Fähigkeit und Entwicklung – gäbe es für euch nicht. Falls das, was das Selbst des Vorherigen ist, beseitigt und dann eine davon verschiedene Wesenheit wird, wie kann es dann zu dem Zeitpunkt [noch] es selbst sein?

(6.11)

Wenn für euch hier Samen und Keimling nicht verschieden wären, dann würde entweder, so wie der Same, auch das, was Keimling genannt wird, nicht erfasst, oder, da sie ja eins wären, würde, ebenso wie der Keimling, auch jener [Same] erfasst. Deshalb ist diese [Annahme] nicht zu akzeptieren.

(6.12)

Da, obwohl die Ursache vergangen ist, das Resultat zu sehen ist, akzeptieren auch weltliche [Wesen] nicht, dass [beide] dasselbe sind. Folglich ist die Annahme, dass die Dinge aus sich selbst heraus zustande kommen, weder in der Soheit noch für die Welt plausibel.

(6.13)

Wenn man Entstehen aus sich selbst akzeptieren würde, wäre auch das, was erzeugt wird, und das, was erzeugt, sowie Handlung und Handelnder eins. Da [aber] diese nicht identisch sind, ist das Entstehen aus sich selbst nicht akzeptabel, denn daraus folgen die bereits ausführlich erklärten Fehler.

(6.14)

Entstünde in Abhängigkeit von einem [inhärent] anderen [etwas inhärent] anderes, dann entstünde sogar aus Flammen dichte Finsternis. Auch würde alles aus allem entstehen, denn all das, was [dieses Resultat] nicht erzeugt, ist ebenso [inhärent] anders.

(6.15)

Jemand mag entgegenen: „Etwas, das bewirkt werden kann, nennt man darum definitiv „Resultat“, und etwas, das zwar anders ist, doch dies erzeugen kann, „Ursache“. Zum selben Kontinuum gehörend, entsteht [etwas] aus dem, was es erzeugt. Deshalb entsteht ein Reissprössling nicht aus Gerste oder dergleichen.“

(6.16)

So, wie nicht akzeptiert wird, dass Gerste, Staubgefäße von Blumen, Kimśuka usw. Reiskeimlinge erzeugen – sie haben nicht die Wirkkraft [dafür], gehören nicht zum selben Kontinuum und sind nicht von einer ähnlichen Art – ebenso hätte auch das Reiskorn [diese Eigenschaften] nicht, denn es wäre [inhärent] anders.

(6.17)

Der Keimling existiert nicht gleichzeitig mit dem Samen. Wie kann der Samen [inhärent] anders sein, ohne dass etwas [inhärent] anderes existiert? Daher kann ein Entstehen des Keimlings aus dem Samen nicht erwiesen werden – gibt also die Position des sogenannten „Entstehen aus anderem“ auf.

(6.18)

Ihr mögt sagen: „So wie man sieht, dass das Steigen und Fallen der zwei Waagschalen einer Waage gleichzeitig ist, so ist dies auch der Fall für das Entstehen und Enden dessen, was erzeugt wird, und dessen, was es erzeugt.“

Falls sie jedoch gleichzeitig wären, würden sie nicht gleichzeitig existieren – es gäbe sie nicht.

(6.19)

Falls man akzeptiert, dass das, was gegenwärtig entsteht, sich der Entstehung nähert und darum [noch] nicht existent ist, und das, was gegenwärtig endet – obgleich es existiert – sich dem Vergehen nähert, wie gleicht dies dann der Waage?

Dieses Entstehen ist ohne das, was es bewirkt, keine logisch gültige Entität.

(6.20)

Falls das Augenbewusstsein und sein gleichzeitiger Erzeuger, die Augen[-Sinneskraft] und dergleichen,

sowie die gemeinsam mit ihm entstehende Unterscheidung usw. als etwas anderes existierten, würde es [bereits] existieren, aber dennoch entstehen. Darum – welchen Zweck hätte das?

Sagt ihr aber, es existiert nicht, so wurden die Fehler, die sich daraus [ergeben], bereits erklärt.

(6.21)

Wenn ein Erzeuger, der ein [inhärent] anderes Resultat erzeugt, eine Ursache ist, was wird dann erzeugt – etwas Existierendes, Nichtexistierendes, etwas, das beides ist, oder etwas, das keines der beiden ist? Ist es etwas Existierendes, wozu braucht es einen Erzeuger? Was ist der Nutzen [eines Erzeugers], wenn es nicht existiert? Und was nützt ein Erzeuger, falls [das, was erzeugt wird,] beides oder keines der beiden ist?

(6.22)

[Kontrahent:] Da sie bei ihrer eigenen Sichtweise bleiben und das weltliche Wesen als gültig erachten – was bringt es hier, logische Beweisführungen zu formulieren?

Weltliche Wesen erkennen, dass aus anderem auch anderes entsteht,

es also Entstehen aus anderem gibt – was braucht es da logische Beweisführung?

(6.23)

[Prasangika:] Durch das Sehen der Wirklichkeit und des Fälschlichen [in Bezug auf] alle Dinge werden zwei Wesensarten der Dinge erfasst.

Es wurde gelehrt, dass das Objekt des Sehens der Wirklichkeit die Soheit ist.

Das als fälschlich Gesehene ist die verhüllte (konventionelle) Wahrheit.

(6.24)

Bei dem als fälschlich Gesehenen wird wiederum von zwei Arten ausgegangen: das mit klaren und das mit fehlerhaften Sinneskräften.

Bewusstseinszustände, die mit fehlerhaften Sinneskräften verbunden sind, werden gegenüber jenen, deren Sinneskräfte intakt sind, als inkorrekt angesehen.

(6.25)

Was durch die sechs fehlerfreien Sinneskräfte erfasst und von weltlichen Wesen erkannt wird,

ist für die weltlichen Wesen wahr. Das Übrige

wird von weltlichen Wesen als inkorrekt dargestellt.

(6.26)

Eine Entität, wie sie von den Tirthikas angenommen wird,
die durch den Schlaf des Nicht-Wissens durcheinandergebracht wird,
und was man Illusionen, Trugbildern und dergleichen zuschreibt,
ist selbst für weltliche Wesen nichtexistent.

(6.27)

So, wie das Bewusstsein von jemandem, dessen Augen nicht getrübt sind,
nicht entwertet wird durch Beobachtungen von Augen, die getrübt sind,
so wird eine makellose Wahrnehmung nicht von einer Wahrnehmung entwertet,
der es an makelloser Weisheit mangelt.

(6.28)

Da die Verwirrung die Wesensart [der Phänomene] verdeckt, ist sie verhüllend.
Was von ihr konstruiert wird und als wahr erscheint,
wird vom Großartig Fähigen [Buddha] „Wahrheit für ein alles verhüllendes [Bewusstsein]“ genannt.
Diese konstruierten Dinge existieren konventionell.

(6.29)

Inkorrekte Entitäten – wie Haar-[ähnliche] Linien usw. – werden
infolge einer Augentrübung benannt.
Ihre [wirkliche] Wesensart wird von jenen mit ungetrübten Augen gesehen.
Genauso sollte dies hier verstanden werden.

(6.30)

Wenn die weltlichen Wesen Gültigkeit hätten und sie
[daher] die Soheit sähen, wozu bräuchte man dann Aryas?
Was würden die Arya-Pfade nützen?
Dass die Törichten Gültigkeit haben, ist [jedoch] auch nicht plausibel.

(6.31)

Da die weltlichen Wesen keineswegs Gültigkeit haben,
gibt es keine Entwertung durch die weltlichen Wesen in Bezug auf die Soheit.
Falls weltliche Objekte durch Bekanntsein in der Welt verneint werden,
werden sie von den weltlichen Wesen entwertet.

(6.32)

Nur weil sie einen Samen säten,
bekunden die weltlichen Wesen: „Ich habe einen Sohn gezeugt“
oder denken sich: „Ich habe einen Baum gepflanzt“.
Darum gibt es aus weltlicher [Perspektive] kein Entstehen aus etwas [inhärent] anderem.

(6.33)

Da ein Keimling nicht [inhärent] anders ist als der Samen,
ist [das Kontinuum] des Samens zur Zeit des Keimlings nicht vergangen,
und weil beide auch nicht identisch sind,
kann nicht gesagt werden, dass zur Zeit des Keimlings der Samen [noch] existiert.

(6.34)

Wenn etwas durch seine eigenen Merkmale in Abhängigkeit [inhärent] existierte, würden die Dinge durch Verneinung zunichtegemacht.
Folglich wäre die Leerheit die Ursache für die Vernichtung der Dinge.
Da dies absurd ist, existieren die Dinge nicht [inhärent].

(6.35)

Wenn die Dinge gründlich analysiert werden, kann außer der Soheit keinerlei Anhaltspunkt für etwas Bestehendes gefunden werden. Darum ist die begriffliche Wahrheit der Welt nicht zu untersuchen.

(6.36)

Aufgrund logischer Beweisführung ist im Rahmen der Soheit das Entstehen aus sich selbst und aus etwas [inhärent] anderem unlogisch.
Da aufgrund dieser Beweisführung auch ihre begriffliche Existenz nicht plausibel ist, wodurch existiert also euer Entstehen?

(6.37)

Leere Dinge, wie Spiegelbilder und dergleichen, die abhängig sind vom Zusammenkommen [mehrerer Ursachen], sind auch nichts Unbekanntes.
Genauso wie [in Abhängigkeit] von leeren Spiegelbildern und dergleichen ein Bewusstsein in deren Aspekt entsteht,

(6.38)

so entstehen alle Dinge, obwohl sie leer sind, aus der Leerheit.
Da es auch in beiden Wahrheiten keine inhärente Existenz gibt, sind [die Dinge] nicht beständig und nicht ausgelöscht.

(6.39)

Weil [Handlungen] nicht inhärent enden, können sie – obwohl es kein Basis-Bewusstsein¹³ gibt – [karmische Resultate] bewirken, erkenne also, dass die angemessenen Resultate entstehen, auch wenn es zuweilen lange her ist, seit die Handlung verging.

(6.40)

Nachdem sie im Traum Objekte sahen, entsteht in den Törchten Anhaftung auch, obwohl sie aufgewacht sind.

¹³ Ein Basis-Bewusstsein – oder wörtlich „Basis-Bewusstsein-für-alles“ (Skt: *alaya vijñāna*, Tib: *kun zhi rnam shes*) – wird von den Nachfolgern der Chittamatra Schule, die sich auf die Schriften stützt, angenommen. Ein solcher Geist dient als Speicher-Bewusstsein, das die geistigen Samen enthält, die für die Erscheinung der verschiedenen Objekte verantwortlich sind, und wird hier von der Madhyamika Prasangika Schule verneint.

Die Nichtexistenz des Basis-Bewusstseins ist die erste von *acht schwierigen Punkten* (Tib: *bka' gnas brgyad*) der Prasangika Schule, deren Annahme die Prasangikas von den anderen philosophischen Schulen unterscheidet, und die in diesem Text (dem *Eintritt in den Mittleren Weg*) dargestellt werden. Die *acht schwierigen Punkte*, deren Grundlage die Leerheit ist, sind: Aufgrund der nicht-inhärenten Existenz (1) gibt es kein Basis-Bewusstsein, (2) kein selbsterkennendes Bewusstsein und (3) keine inhärenten Syllogismen, (4) es gibt äußere Dinge, (5) Hörer und Alleinverwirklicher erkennen die Leerheit, (6) das Festhalten an inhärenter Existenz ist eine Verblendung, (7) das Vergangene ist ein wirksames Ding und (8) die drei Zeiten (Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft) sind wirksame Dinge.

Ebenso gibt es die Resultate von Handlungen,
selbst dann, wenn diese bereits geendet haben und nicht inhärent existieren.

(6.41)

Obwohl die Objekte gleichermaßen nicht existieren
sieht jemand mit einer Augentrübung den Aspekt Haar-[ähnlicher] Linien,
jedoch nicht die Aspekte anderer Dinge,
Desgleichen versteht er, dass Handlungen, die gereift sind, nicht nochmals reifen.

(6.42)

Somit sieht man, dass unheilsame gereifte Ergebnisse von schädlichen Handlungen
und tugendhafte gereifte Ergebnisse von tugendhaften Handlungen sind.
Wer sich bewusst ist, dass Tugenden und Untugenden nicht [inhärent] existiert, wird befreit sein.
Von [vielen] Nachdenken über Handlungen und Resultate wird aber abgeraten.

(6.43)

„Ein Basis-Bewusstsein existiert“, „die Person existiert“,
„diese Aggregate allein existieren“ –
diese Lehren sind für diejenigen, welche
die sehr tiefgründige Bedeutung [noch] nicht erkennen.

(6.44)

Obwohl er frei war von der Ansicht der vergänglichen Anhäufung,
lehrte Buddha [über] „ich“ und „mein“.
Ebenso, obwohl die Dinge nicht inhärent existieren,
lehrte er, als interpretierbare Bedeutung, dass sie existieren.

(6.45)

[Cittamatra:] Indem er erkennt, dass das erfasste [Objekt] ohne das erfassende [Bewusstsein]
nicht zu sehen ist und dass die drei Welten nichts als Bewusstsein sind,
wird der Bodhisattva, der in Weisheit verweilt,
die Soheit nur in dem Bewusstsein erkennen.

(6.46)

So wie Wellen aus einem großen Ozean entstehen,
dadurch, dass er vom Wind bewegt wird,
so entsteht nur ein Bewusstsein aus den Samen aller [Dinge], das aufgrund
seines eigenen Potenzials „Basis-Bewusstsein-von-Allem“ genannt wird.

(6.47)

Deswegen ist etwas, das eine abhängige Entität ist,
Ursache für die Dinge, die als zugeschrieben existieren.
Es entsteht ohne die Existenz von äußeren Objekten, es existiert
und hat die Natur [eines Dinges], das nicht ein Objekt aller geistigen Konstruktionen ist.

(6.48)

Wo gibt es ein Beispiel für ein Bewusstsein, das kein äußeres Objekt hat?
Wenn ihr sagt: „Es ist wie ein Traum“, so lasst uns dies überdenken.
Für uns existiert [solch ein] Bewusstsein auch nicht im Traum.
Darum existiert euer Beispiel nicht.

(6.49)

Falls das geistige Bewusstsein existiert, weil wir uns im Wachzustand an den Traum erinnern, so würde dies ebenso für die äußeren Objekte [gelten].

So, wie ihr euch erinnert: „Ich sah etwas“, existieren demnach auch die äußeren Objekte.

(6.50)

[Chittamatra:] Da im Schlaf eine Augenwahrnehmung unmöglich ist, existiert sie nicht. Nur das geistige Bewusstsein existiert.

Sein Aspekt wird für etwas Äußeres gehalten.

Wenn du meinst, dass es hier [im Wachzustand] so ist wie im Traum:

(6.51)

[Prasangikas:] So, wie eure äußeren Objekte im Traum nicht entstanden sind, ebenso ist auch das geistige [Bewusstsein] nicht entstanden.

Auge, Objekt des Auges und der Geist, der dadurch entsteht – sie alle drei sind etwas Fälschliches.

(6.52)

Auch die drei [Bedingungen¹⁴] der übrigen [Sinneswahrnehmungen] der Ohren usw. entstehen nicht.

Wie im Traum, so sind auch hier im Wachzustand die Dinge etwas Fälschliches.

Das Bewusstsein existiert nicht, die Objekte, die erlebt werden, existieren nicht und die Sinneskräfte sind auch nichtexistent.

(6.53)

So, wie [für die weltlichen Wesen] hier im Wachzustand die drei [Bedingungen inhärent] existieren, so existieren sie auch für [die Schlafenden], solange sie nicht erwachen.

Erwacht man, sind alle drei nichtexistent.

Genauso ist es, wenn man aus dem Schlaf der Verblendung erwacht.

(6.54)

Aus der Perspektive der Wahrnehmung derer mit getrübter Sinneskraft sind aufgrund der Trübung beide wahr – sowohl die Wahrnehmung als auch die Haar-[ähnlichen] Linien.

Doch für jene, die die [sichtbaren] Objekte klar sehen, sind beide falsch.

(6.55)

Falls eine Wahrnehmung ohne [äußere] Erkenntnisobjekte [inhärent] existierte, dann würde es auch dort, wo es keine Augentrübung gibt, die das Auge mit

den Haar-[ähnlichen] Linien verbindet, eine Wahrnehmung der Haar-[ähnlichen] Linien geben.

Da dies nicht der Fall ist, existiert ein solches [inhärentes Bewusstsein] nicht.

(6.56)

[Chittamatra:] Ein Betrachter nimmt [die Haar-ähnlichen Linien] nicht wahr

weil es bei ihm keine Reifung des Potenzials für [eine solche] Wahrnehmung gibt –

¹⁴ Die drei Bedingungen einer Sinneswahrnehmung sind (1) die jeweilig Sinneskraft, (2) das Objekt und (3) ein vorangehendes Bewusstsein.

nicht aufgrund der Abwesenheit eines Dinges, das als Erkenntnisobjekt dient.
[Prasangika:] Das ist nicht erwiesen, denn dieses [inhärente] Potenzial existiert nicht.

(6.57)

Ein Potenzial für [ein inhärentes Bewusstsein], das [bereits] entstanden ist, ist unmöglich.
Auch für eine [inhärente] Entität, die [noch] nicht entstanden ist, existiert kein Potenzial.
Ohne ein Kennzeichen existiert das Gekennzeichnete nicht.
Ansonsten würde folgen, dass auch das [Potenzial] für das Kind einer unfruchtbaren Frau existiert.

(6.58)

Falls ihr [ein inhärentes Bewusstsein] durch das, was entstehen wird, darstellen wollt,
so [sagen wir:] Ohne Potenzial wird [dieses Bewusstsein] nicht entstehen.
Die Weisen lehren, dass das, was in gegenseitiger Abhängigkeit
existiert, nicht [inhärent] existent ist.

(6.59)

Falls [dieses Bewusstsein] aus dem Potenzial von etwas [inhärent] Vergangenem entstünde,
dann würde aus etwas anderem etwas [inhärent] anderes entstehen.
Die Kontinuen wären voneinander verschieden.
Daher würde alles aus allem entstehen.

(6.60)

Falls ihr sagt, dass [inhärent] verschiedene Besitzer eines Kontinuums
kein unterschiedliches Kontinuum haben und darum kein Fehler besteht,
[sagen wir, dass] dieses [Kontinuum] etwas ist, dass zu beweisen ist,
da ein Kontinuum, das nicht verschieden ist, unlogisch ist.

(6.61)

Phänomene, die in Abhängigkeit von Maitreya und Upagupta
existieren, gehören nicht demselben Kontinuum an, da sie verschieden sind.
Es [ist also] nicht logisch, dass [Dinge], die durch ihre eigenen Merkmale
unterschiedlich sind, demselben Kontinuum angehören.

(6.62)

[Chittamatra:] Eine Augenwahrnehmung entsteht unverzüglich
und vollständig aus einem entsprechenden Potenzial.
Das Potenzial, das die Grundlage für das [von ihm erzeugte] Bewusstsein ist,
wird als körperliche Sinneskraft, die „Auge“ genannt wird, wahrgenommen.

(6.63)

Hier, wenn Bewusstsein aus den Sinneskräften hervorgeht,
entsteht die Erscheinung von Blau und dergleichen aus einem entsprechenden Samen,
ohne dass es äußere Objekte gibt.
Dies nicht erkennend nehmen die Wesen an, dass es äußere Objekte gibt.

(6.64)

So wie im Traum aus der Reifung eines entsprechenden Potenzials
ein Bewusstsein entsteht, das mit dem Aspekt von etwas Körperlichem versehen ist,
ohne dass [das Körperliche] anders ist [als das Bewusstsein],
so existiert der Geist auch hier im Wachzustand ohne äußere Objekte.

(6.65)

[Prasangika:] Doch warum entsteht bei einem Blinden ohne Augenkraft nicht die Erscheinung von blau und dergleichen aus der Reifung eines entsprechenden Samens, so wie sie ohne Augen im Bewusstsein in einem Traum entsteht.

(6.66)

Falls für euch im Traum das Potenzial des sechsten [geistigen] Bewusstseins heranreift, im Wachzustand aber nicht, warum ist es dann nicht logisch zu sagen: „So wie es hier [bei einem Blinden] keine Reifung des Potenzials gibt, so auch nicht während des Traums?“

(6.67)

So wie das Fehlen vom Auge hier nicht Ursache für [die Reifung eines Potenzials] ist, so ist auch im Traum die Ursache nicht der Schlaf. Daher solltet ihr akzeptieren, dass auch im Traum [falsche] Dinge und ein [falsches] Auge die Ursachen falscher subjektiver Wahrnehmung sind.

(6.68)

Da jegliche Antwort, die ihr über dies oder das gabt, gleichsam als [bloße] Behauptung erkennbar ist, wird eure Argumentation widerlegt. Die Buddhas haben nirgendwo gelehrt: „Die Dinge existieren.“

(6.69)

Yogis sehen den Anweisungen ihrer Gurus folgend den Erdboden voller Skelette. Sie erkennen auch, dass die drei [Bedingungen] nicht [inhärent] entstehen, denn dies wurde als inkorrekt gelehrt.

(6.70)

Wenn du sagst, dass Unschönes, auf das sich das Bewusstsein richtet, wie die Objekte der Sinneswahrnehmung ist, dann müsste es von jenen, die ihre Wahrnehmung auf diese Stelle richten, erkannt werden, und es wäre auch nichts Fälschliches.

(6.71)

Ähnlich jenen, deren Sinneskraft durch Augentrübung [beeinträchtigt ist], nehmen Hungergeister einen strömenden Fluss als Eiter wahr. Kurz gesagt, versteht diese Bedeutung: So wie die Erkenntnisobjekte nicht [inhärent] existieren, so ist auch die Wahrnehmung nicht [inhärent-]existent.

(6.72)

Falls es aufgrund der Nichtexistenz von [äußeren] Objekten keine [separate] Wahrnehmung gäbe, und abhängige Dinge existierten, die frei sind von [der Existenz] der beiden [als separate Entitäten], welche [Wahrnehmung] erkennt dann die Existenz dieser [abhängigen Dinge]? Es ist nicht angemessen zu sagen: „Sie existieren auch ohne wahrgenommen zu werden.“

(6.73)

Es ist nicht erwiesen, dass [das Bewusstsein] von sich selbst erlebt wird.
Falls [ihr sagt], es ist aufgrund von späterer Erinnerung erwiesen:
Um das zu beweisen, was nicht erwiesen ist,
führt ihr etwas Nichtexistierendes an, das nicht als Beweis dient.

(6.74)

Selbst wenn ein selbsterkennendes Bewusstsein anerkannt würde,
wäre es nicht plausibel, dass sich die Erinnerung entsinnt. Da sie [inhärent] anders ist,
wäre es so, als würde sie in einem Kontinuum entstehen, welches [das Erinnerungsobjekt] nicht
kennt.
Diese Beweisführung vernichtet auch [die Darstellung] von Besonderheiten.

(6.75)

Da für uns die Erinnerung nicht anders ist als das,
was das Objekt erlebte,
denkt unsere Erinnerung: „Ich sah.“
Dies ist auch die Art und Weise weltlicher Konventionen.

(6.76)

Darum, wenn es keine selbst-erkennende Wahrnehmung gibt,
was nimmt dann eure abhängigen Dinge wahr?
Da Handelnder, Objekt und Handlung nicht eins sind,
ist es nicht plausibel, dass [das Bewusstsein] sich selbst wahrnimmt.

(6.77)

Falls tatsächlich eine Entität [inhärent] existierte, die ein abhängiges Ding ist, mit dem Wesenszug
nicht entstanden zu sein und nicht erkannt zu werden,
aus welchem Grund [würdet ihr wohl annehmen, dass] seine Existenz nicht plausibel ist?
Wie könnte das Kind einer unfruchtbaren Frau anderen Schäden zufügen?

(6.78)

Wenn abhängige Dinge nicht im Geringsten [inhärent] existieren,
was ist dann die Ursache des Konventionellen?
Durch das Anhaften an [inhärenter] Substanz, das in der Sicht der anderen besteht,
gehen sogar die in der Welt bekannten Darstellungen verloren.

(6.79)

Jene, die sich abseits des Pfades von Meister Nagarjuna befinden,
haben keine Mittel, Frieden zu finden.
Sie entfernen sich von der konventionellen [Wahrheit] und der Wahrheit der Soheit.
Da sie sich davon entfernen, erlangen sie die Befreiung nicht.

(6.80)

Die begriffliche Wahrheit ist die Methode und
die letztendliche Wahrheit entsteht aus der Methode.
Jene, die diese beiden nicht zu unterscheiden wissen,
betreten aufgrund inkorrektur Vorstellungen widrige Pfade.

(6.81)

So wie ihr die abhängigen Dinge darlegt,
akzeptieren wir nicht einmal das Konventionelle.
Mit Rücksicht auf die Wirkung, verkünden wir – aus der Perspektive der Welt –
„Sie existieren“, auch wenn sie nichtexistent sind.

(6.82)

Wenn sie aber für die Welt nicht existieren,
so wie sie für Arhats – die die Aggregate beseitigt haben und
in den Frieden Nirvanas eingetreten sind – nicht existieren,
verkünden wir nicht aus [der Sicht] der Welt: „Sie existieren.“

(6.83)

Falls die Welt eure [Ansichten] nicht entkräftet,
dann widerlegt diese [weltlichen Konventionen] gegenüber der Welt!
Debattiert darüber mit der Welt!
Dann werden wir uns dem, das voller Stärke ist, anschließen.

(6.84)

Bodhisattvas, die sich auf der Schwelle zur Ebene des „Offenbaren“ befinden,
erkennen, dass die drei [Bereiche der] Existenz „nur Geist“ sind.
Da sie die Verneinung eines beständigen Selbst als Erschaffenden erkennen,
erkennen sie, dass nur der Geist der Erschaffende ist.

(6.85)

Darum, um die Wahrnehmung der Verständigen zu stärken,
lehrte der Allwissende in der *Lankavatara Sutra*
dieses Vajra sprachlicher Natur, dass die hohen Berge der Tirthikas zerstört,
um die Bedeutung [anderer Sutras wie das *Sutra der Zehn Ebenen*] zu verdeutlichen.

(6.86)

Die Tirthikas sprechen in ihren Abhandlungen
von der Person und dergleichen.
Der Siegreiche sah, dass diese nicht der Erschaffer ist
und lehrte, dass nur der Geist der Erschaffer der Welt ist.

(6.87)

So wie Buddha als jemand, der die Soheit entfaltete, bezeichnet wird,
so heißt es in dem *Sutra [der Zehn Ebenen]* „nur Geist“
in Bezug darauf, dass der Geist in der Welt vorrangig ist.
Die Bedeutung des Sutra ist nicht die Verneinung der Form¹⁵.

(6.88)

Falls er erkannt hätte, dass dies [inhärent] „nur Geist“ ist und
in jenem [Sutra] Form verneint hätte,
warum lehrte der Großartige dann in jenem [Sutra],
dass der Geist aus Verblendung und Karma entstanden ist?

¹⁵ Form bezieht sich hier auf äußere materielle oder physische Dinge.

(6.89)

Der Geist errichtet die Welt der fühlenden Wesen und das vielfältige weltliche Umfeld.

Es wurde gelehrt, dass die Lebewesen ausschließlich aus Karma entstanden sind.

Würde man den Geist beseitigen, gäbe es auch kein Karma.

(6.90)

Wenngleich Form existiert,

so hat sie keinen Erschaffer wie den Geist.

Darum wird ein anderer Erschaffer als der Geist negiert, Form wird jedoch nicht verneint.

(6.91)

Für den, der in der weltlichen Soheit verweilt,

existieren alle fünf in der Welt bekannten Aggregate.

Für den Yogi, der sich wünscht, dass die ursprüngliche Weisheit der Soheit in Erscheinung tritt, wird es das Zustandekommen der fünf nicht geben.

(6.92)

Wenn Form nicht [inhärent] existiert, halte nicht an der [inhärenten] Existenz des Geistes fest.

Und wenn der Geist existiert, halte nicht an der Nichtexistenz von Form fest.

Der Buddha verwarf diese gleichsam in den *Weisheit-Sutras*, und lehrte sie im *Abhidharma*.

(6.93)

Obwohl ihr die Ebenen der zwei Wahrheiten zunichtegemacht habt, existiert eure Substanz nicht, da sie verneint wurde.

Darum solltet ihr mittels der zwei Stufen verstehen, dass die Dinge [auf der Ebene] der Soheit von Anfang an nicht [inhärent] entstanden sind. Sie entstanden [auf der Ebene] der Welt.

(6.94)

In den Sutras wird gelehrt: „Das, was als Äußerliches erscheint, existiert nicht“, „Der Geist erscheint als vielfache [Phänomene].“

Form wird negiert für jene, die stark an der Form anhaften, aber auch das hat eine interpretationsbedürftige Bedeutung.

(6.95)

Der Lehrer Buddha sagte, dass dies gedeutet werden muss und aufgrund von logischer Beweisführung ist es haltbar, dass dies gedeutet werden muss.

Dieser Text verdeutlicht, dass auch andere Sutras dieser Art von auszulegender Bedeutung sind.

(6.96)

Die Buddhas lehrten: „Wenn Erkenntnisobjekte nicht existieren,

ist es einfach, [die inhärente Existenz] des Geistes zurückzuweisen.“

Da, wenn Erkenntnisobjekte nicht existieren, die Verneinung des Bewusstseins erwiesen ist, verneinten sie zunächst die Objekte der Erkenntnisse.

(6.97)

Hat man also die Entwicklungsgeschichte der Schriften verstanden,
sollte man erkennen, dass jegliches Sutra, das nicht die Leerheit beschreibt,
interpretationsbedürftig ist, und es [richtig] deuten.
Versteht, dass jene, die die Leerheit beinhalten, von definitiver Bedeutung sind!

(6.98)

Entstehen aus beidem [- sich selbst und anderem -] ist auch keine plausible Auffassung. Warum?
Weil die bereits erläuterten Fehler darauf zutreffen.
Es wird weder in der Welt noch in der Soheit akzeptiert,
da sich Entstehen aus keinem der beiden erweisen lässt.

(6.99)

Falls es Entstehen ganz ohne Ursachen gäbe,
dann würde alles immerfort aus allem entstehen.
Und für das Anpflanzen von Früchten würde auf dieser Welt
nicht auf hundertfache Weise Samen und dergleichen gesammelt.

(6.100)

Falls die Lebewesen keine Ursache hätten, dann wären sie,
wie die Farbe und Duft einer Utpala-Blüte am Himmel, nicht wahrnehmbar.
Doch eine äußerst farbenprächtige Welt wird wahrgenommen.
Versteht also, dass die Welt – wie unsere Wahrnehmung – ihre Ursachen hat.

(6.101)

Das Naturell der Elemente, die das Objekt deiner Wahrnehmung sind,
hat nicht das Naturell jener [Wahrnehmung].
Wie könnte jemand, dessen Bewusstsein sich diesbezüglich in dichter Finsternis
befindet, eine jenseitige Welt richtig erkennen?

(6.102)

Ihr solltet erkennen, dass ihr eine irrtümliche Sicht der Erkenntnisobjekte habt,
wenn ihr eine jenseitige Welt verneint,
denn ihr habt einen Körper, der als Grundlage mit dieser Ansicht verbunden ist.
Dies ist so wie im Falle eurer Annahme, dass das Naturell der Elemente [inhärent] existiert.

(6.103)

Es wurde bereits erklärt, auf welche Weise diese Elemente nichtexistent sind.
Da das Entstehen aus sich selbst, aus anderem, aus beidem
und ohne Ursache bereits zuvor allgemein verneint wurde,
existieren auch diejenigen Elemente nicht, die [dabei] nicht erwähnt wurden.

(6.104)

Da das Entstehen aus sich selbst, aus anderem, aus beidem und
ohne von Ursachen abhängig zu sein nicht existiert, sind die Dinge frei von inhärenter Existenz.
Die Verblendung der Welt ist so dicht wie Wolken.
Daher erscheinen die Objekte auf inkorrekte Weise.

(6.105)

So wie einige aufgrund einer Augentrübung Haar-[ähnliche] Linien, zwei Monde, Pfauenfedern, Fliegen und dergleichen fälschlich erfassen, so nehmen die Ungeschulten unter dem Einfluss der Verblendung die vielfältigen gestalteten Dinge mit ihrem Verstand wahr.

(6.106)

Falls es heißt: „Handlungen entstehen in Abhängigkeit von Verblendung, ohne Verblendung entstehen sie nicht“, wird dies zweifellos nur von den Ungeschulten erkannt. Die Gelehrten, deren Sonne der richtigen Wahrnehmung die dichte Finsternis entfernt, erlangen tiefes Verständnis der Leerheit und werden befreit.

(6.107)

[Kontrahent:] Wenn die Dinge nicht in der Soheit existierten, dann würden sie, wie die Kinder einer unfruchtbaren Frau, auch konventionell nicht existieren. Deshalb sind sie inhärent existent.

(6.108)

[Prasangika:] Da die Objekte jener, die eine Augentrübung haben – Haar-[ähnliche] Linien und dergleichen – nicht entstanden sind, diskutiert zunächst mit denen [, die eine Augentrübung haben], und dann mit jenen, die von der Trübung der Unwissenheit betroffen sind.

(6.109)

Falls ein Traum, eine Stadt von Duftessern, das Wasser einer Luftspiegelung, magische Illusionen, ein Spiegelbild und dergleichen gesehen werden, ohne entstanden zu sein, warum ist es für euch nicht plausibel, obwohl sie gleichfalls nicht existieren?

(6.110)

Ogleich sie in der Soheit nicht entstehen, sind sie keine Objekte, die, wie die Kinder einer unfruchtbaren Frau, nicht von der Welt gesehen werden. Eure Aussage ist daher nicht beweiskräftig.

(6.111)

Das Entstehen des Kindes einer unfruchtbaren Frau existiert weder in der Soheit durch sein eigenes Naturell noch existiert es in der Welt. Ebenso sind all die Dinge in der Soheit und in der Welt nicht durch ihre Wesensart entstanden.

(6.112)

Daher lehrte der Lehrer Buddha, dass alle Phänomene von Anbeginn friedvoll sind und frei von Entstehung, sie sind von Natur aus völlig jenseits des Leidens. Das Entstehen ist also immerzu nichtexistent.

(6.113)

Genauso wie Vasen und dergleichen in der Soheit nichtexistent sind und als in der Welt wohlbekannt existieren, so verhält es sich mit allen Dingen. Es folgt also nicht, dass sie den Kindern einer unfruchtbaren Frau gleichen.

(6.114)

Da die Dinge nicht ohne Ursache, nicht aus Ursachen, wie Ishvara¹⁶ und dergleichen, nicht aus sich selbst, aus anderem oder aus beidem entstehen, entstehen sie gänzlich in Abhängigkeit.

(6.115)

Da die Dinge gänzlich in Abhängigkeit zustande kommen, halten jene Vorstellungen [vom Entstehen aus sich selbst usw.] der Überprüfung nicht stand. Daher wird die Begründung des abhängigen Entstehens alle Netze schädlicher Ansichten durchtrennen.

(6.116)

Die Vorstellungen entstehen, wenn [man annimmt, dass] die Dinge [inhärent] existieren, [doch] warum die Dinge nicht existieren, wurde bereits gründlich analysiert. Ohne die Dinge kommen [die falschen Vorstellungen] nicht zustande, so wie es zum Beispiel ohne Brennholz kein Feuer gibt.

(6.117)

Gewöhnliche Wesen sind durch die Vorstellungen eingebunden. Yogis, die keine Vorstellungen haben, sind befreit. Die Gelehrten sagen daher, dass jegliche Beseitigung der Vorstellungen das Ergebnis gründlicher Analyse ist.

(6.118)

Die Analysen in den Abhandlungen wurden nicht aus Anhaftung am Diskutieren verfasst – die Soheit wurde zwecks der Befreiung gelehrt. Falls hinsichtlich der gründlichen Erläuterung der Soheit andere Schriften untergraben werden, so ist das kein Fehler.

(6.119)

Anhaftung an der eigenen Sicht und zudem Missfallen an der Sicht der anderen sind bloße Vorstellungen. So erlangen jene, die Verlangen und Wut beseitigen und gründlich analysieren, schnell die Befreiung.

(6.120)

Die verständige Wahrnehmung sieht, dass alle Verblendungen und Fehler aus der Ansicht der vergänglichen Anhäufung entstehen.

¹⁶ Einige indische nichtbuddhistische Schulen sind der Ansicht, dass Ishvara ein allwissender und allmächtiger Schöpfergott ist, der das Universum, die Lebewesen usw. geschaffen hat.

Erkennend, dass das Selbst das Objekt dieser [Ansicht] ist,
widerlegen die Yogis dieses Selbst.

(6.121)

Die Tirthikas erdachten ein Selbst, das ein Nutzender, etwas Beständiges,
ein nicht Erschaffender, ohne Eigenschaft und ohne Aktivität ist.
Infolge kleinster Differenzierungen dieses [Selbst]
entstanden die unterschiedlichen Systeme der Tirthikas.

(6.122)

Da es solch einem Selbst an Entstehen mangelt, ist es nicht existent,
so wie das Kind einer unfruchtbaren Frau.
Und es ist ebenso nicht geeignet als Grundlage für das Festhalten am „ich“.
Auch als konventionell existent ist es inakzeptabel.

(6.123)

All seine Eigenschaften, die die Tirthikas in verschiedenen
Abhandlungen beschreiben, werden durch die ihnen
bekannte Begründung, dass es nicht entsteht, widerlegt.
Daher existiert keine dieser Eigenschaften.

(6.124)

Somit existiert kein Selbst, das anders ist als die Aggregate, da es
abgesehen von den Aggregaten nicht wahrzunehmen ist.
Auch ist es nicht als Grundlage für das Festhalten am „ich“ zu akzeptieren,
denn selbst jene, die sich seiner nicht gewahr sind, sichten das Selbst.

(6.125)

Sogar jene, die viele Zeitalter als Tier verbrachten
sehen nicht das nicht entstandene, beständige [Selbst].
Und doch sieht man, dass bei ihnen das Festhalten am „ich“ zugegen ist.
Darum gibt es nirgendwo ein Selbst, das anders ist als die Aggregate.

(6.126)

Da ein Selbst, das anders ist als die Aggregate, nicht erwiesen ist,
sind einzig die Aggregate das zu betrachtende Objekt der Ansicht vom Selbst.
Manche akzeptieren auch alle fünf Aggregate als Grundlage der
Ansicht vom Selbst, manche nur den Geist.

(6.127)

Falls die Aggregate das Selbst wären, dann wäre auch
das Selbst viele, da die Aggregate viele sind.
Das Selbst wäre substanziell [existent] und die Ansicht vom [Selbst]
wäre nicht widersinnig, weil es Substanzielles erfassen würde.

(6.128)

Zur Zeit des Nirvana würde das Selbst sicherlich erlöschen.
Weil das, was in den Momenten vor Nirvana entsteht und vergeht,
nicht existiert, gäbe es kein Resultat.
Das, was jemand ansammelte, würde ein anderer erleben.

(6.129)

[Kontrahent:] Da in der Soheit ein Kontinuum existiert, besteht kein Fehler.

[Prasangika:] Die Fehler hinsichtlich des Kontinuums wurden bereits bei einer vorherigen Analyse erklärt. Darum sind weder die Aggregate noch der Geist als Selbst geeignet, da die Welt kein Ende hat und dergleichen.

(6.130)

Euch zufolge, wenn ein Yogi das Nichtselbst erkennt, wären die Dinge gewiss nichtexistent.

Wenn ein beständiges Selbst verworfen wird, dann sind somit weder euer Geist noch die Aggregate das Selbst.

(6.131)

Euch zufolge erkennt ein Yogi, der das Nichtselbst sieht, nicht die Soheit des Körpers und dergleichen.

Und da in ihm aufgrund des Betrachtens und Erfassens des Körpers begehrende Anhaftung und dergleichen entsteht, erkennt er nicht seine Wesensart.

(6.132)

Wenn ihr die Aggregate als Selbst akzeptiert, da der Lehrer Buddha lehrte, „Die Aggregate sind das Selbst“, [dann sagen wir, dass] er damit ein Selbst, das anders ist als die Aggregate, verneinte, denn in anderen Sutras erklärte er, dass der Körper nicht das Selbst ist.

(6.133)

Andere Sutras lehren, dass weder der Körper noch Empfindungen das Selbst sind, noch die Unterscheidung, gestaltende Faktoren und das Bewusstsein.

Die Sutras lehren also nicht „Die Aggregate sind das Selbst.“

(6.134)

[Kontrahent:] Wenn es heißt: „Die Aggregate sind das Selbst“, so bezieht sich das auf die Ansammlung der Aggregate, nicht auf ihre jeweiligen Entitäten.

[Prasangika:] [Das Selbst] ist kein Beschützer, es ist nicht das, was unterwirft und auch kein Zeuge. Da es nicht [inhärent] existiert, ist es nicht die Ansammlung.

(6.135)

In diesem Fall wäre die Ansammlung der herumliegenden Teile der Wagen selbst, da das Selbst und der Wagen ähnlich sind.

In den Sutras wird gelehrt, dass [das Selbst] von den Aggregaten abhängig ist. Darum ist das bloße Zusammenkommen der Aggregate nicht das Selbst.

(6.136)

Wenn ihr sagt, es ist die Gestalt, dann würden euch zufolge – da es sich auf Körperliches bezieht – nur solche „Selbst“ genannt.

Die Ansammlung des Geistes und dergleichen wäre nicht das Selbst, weil diese [geistigen Faktoren] keine Gestalt haben.

(6.137)

Es ist nicht plausibel, dass der Aneignende und das Angeeignete eins sind, denn ansonsten wären eine Handlung und ein Handelnder eins. Wenn ihr denkt, dass es eine Handlung ohne Handelnden gibt, ist dem nicht so, denn ohne Handelnden existiert keine Handlung.

(6.138)

Der Fähige Buddha lehrte ausführlich, dass das Selbst in Abhängigkeit von den sechs elementaren Bestandteilen – die „Erde, Wasser, Feuer, Luft, Bewusstsein und Raum“ genannt werden – und den sechs Grundlagen für den Kontakt der Augen usw. existiert

(6.139)

und er erklärte: da [das Selbst in Abhängigkeit vom] Erfassen der Phänomene des Geistes und der Geistesfaktoren [benannt wird], ist es nicht die [einzelnen Komponenten], nicht [eins mit] ihnen und nicht deren bloße Ansammlung. Darum betrachtet die Wahrnehmung, die am „ich“ festhält, diese nicht.

(6.140)

Es ist inakzeptabel, dass man ein beständiges Selbst verwirft, wenn man das Nichtselbst erkennt¹⁷ und dass dieses [Selbst] die Grundlage des Festhaltens am „ich“ ist. Darum ist es äußerst verwunderlich zu bekunden: „Das Verständnis von der Nichtexistenz eines [beständigen] Selbst wird die Ansicht vom Selbst los.“

(6.141)

Das wäre so, als würde jemand im Mauerloch seines Hauses eine Schlange liegen sehen und die Aussage „Dort ist kein Elefant“ würde [nicht nur] seinen Verdacht [hinsichtlich eines Elefanten] entfernen, [sondern] ihm [auch] die Angst [vor Schlangen] nehmen. Leider würde er sich damit nur lächerlich machen.

(6.142)

Das Selbst ist nicht in den Aggregaten.
Die Aggregate sind auch nicht im Selbst.
Würde ihr Anderssein existieren, wäre das zu erkennen.
Da ihr Anderssein nicht existiert, ist es ein [geistiges] Konstrukt.

(6.143)

Es wird nicht akzeptiert, dass das Selbst den Körper besitzt, da das Selbst nicht existiert. Darum besteht keine Verbindung zur Bedeutung des Besitzens. Ob anders – wie beim Besitz von Rindern – oder nicht anders – wie beim Besitz vom Körper – das Selbst ist weder eins mit dem Körper noch anders als er.

(6.144)

(1) Der Körper ist nicht das Selbst, (2) das Selbst besitzt den Körper nicht, (3) das Selbst ist nicht im Körper, (4) der Körper ist auch nicht im Selbst.

¹⁷ Die Nachfolger der buddhistischen Samittiya Schule sind der Ansicht, dass sich die Erkenntnis des Nichtselbst lediglich auf die Erkenntnis bezieht, dass es kein beständiges, teileloses und unabhängiges Selbst gibt. Dies wird jedoch von der Prasangika Schule verneint, da sich gemäß der Prasangika Schule die Erkenntnis des Nichtselbst darauf bezieht zu erkennen, dass es kein inhärentes Selbst gibt.

Somit sind alle Aggregate auf vierfache Art zu verstehen und es werden zwanzig Ansichten des Selbst¹⁸ akzeptiert.

(6.145)

Der Vajra der Erkenntnis des Nichtselbst zerstört den Berg der Ansichten und die hohen Gipfel, die sich in der Gebirgskette der vergänglichen Anhäufung befinden, vergehen zusammen mit dem Selbst.

(6.146)

Manche behaupten, die Person sei substanziell existent und unbeschreiblich in Bezug darauf, ob sie eins ist mit den Aggregaten oder anders ist als sie, ob sie beständig ist oder unbeständig und so weiter¹⁹. Sie behaupten, sie sei das Erkenntnisobjekt der sechs Arten des Bewusstseins sowie die Grundlage des Festhaltens am „ich“.

(6.147)

Der Geist wird in Bezug auf den Körper nicht als unbeschreiblich erkannt. Existierende Dinge sind nicht als unbeschreiblich zu erkennen. Falls irgendein Selbst als [substanzielles] Ding erwiesen wäre, dann wäre das Ding, erwiesen wie das Bewusstsein, nicht unbeschreiblich.

(6.148)

Da für euch eine Vase – eine Entität, die nicht als [eigenständiges] Ding erwiesen ist – in Bezug auf Form und dergleichen unbeschreiblich ist, solltet ihr ein Selbst, das in Bezug auf die Aggregate unbeschreiblich ist, nicht als aus sich heraus existent erkennen.

(6.149)

Ihr akzeptiert nicht, dass das Bewusstsein verschieden ist von seinem eigenen Naturell, aber akzeptiert, dass es ein vom Körper usw. verschiedenes Ding ist. Da diese beiden Aspekte bei den Dingen zu sehen sind, existiert das Selbst nicht, denn es mangelt ihm an den Eigenschaften der Dinge.

(6.150)

Darum ist die Grundlage des Festhaltens am „ich“ kein [inhärentes] Ding. Es ist nicht anders als die Aggregate und nicht die Wesensart der Aggregate, es ist weder die Grundlage der Aggregate noch in ihrem Besitz. Es existiert in Abhängigkeit von den Aggregaten.

¹⁸ Die zwanzig Ansichten des Selbst setzen sich zusammen aus vier Ansichten, die für jedes der fünf Aggregate gilt (4x5). Die ersten vier Ansichten in Bezug auf den Körper, werden in Vers 6.144 erwähnt. Die restlichen Ansichten hinsichtlich der anderen vier Aggregate sind: (5) die Empfindung ist nicht das Selbst, (6) das Selbst besitzt die Empfindung nicht, (7) das Selbst ist nicht in der Empfindung, (8) die Empfindung ist nicht im Selbst, (9) die Unterscheidung ist nicht das Selbst, (10) das Selbst besitzt die Unterscheidung nicht und so weiter.

¹⁹ Chandrakirti spricht hier wieder von den Nachfolgern der Samittiya Schule, welche die einzige buddhistische Lehrschule ist, die ein eigenständiges und substanzielles Selbst annimmt. Ein solches Selbst bezieht sich auf ein „ich“, das als Nutzer oder Kontrolleur seiner Aggregate dient und das wahrgenommen werden kann, ohne dass man etwas anderes als dieses Selbst (z.B. eines der Aggregate) wahrnehmen muss. Die Samittiya Schule ist außerdem der Ansicht, dass dieses Selbst unbeschreiblich in Bezug darauf ist, ob es beständig oder unbeständig ist, ob es eins mit den Aggregaten ist oder anders als sie, usw. Dies wird hier von Chandrakirti in Versen 6.147 bis 6.149 widerlegt.

(6.151)

Es ist inakzeptabel, dass ein Wagen [inhärent] anders ist als seine Teile.
Er ist nicht nicht anders und auch nicht im Besitz der Teile.
Er ist weder in seinen Teilen noch sind seine Teile in ihm;
er ist nicht die bloße Anhäufung und nicht die Gestalt [der Teile].

(6.152)

Falls die bloße Ansammlung [seiner Teile] der Wagen wäre,
wäre der Wagen dort, wo [die Teile] einzeln herumliegen.
Da ohne das, was im Besitz der Teile ist, die Teile nicht existieren,
ist es nicht plausibel, dass die bloße Gestalt der Wagen ist.

(6.153)

Euch zufolge, ist die Gestalt des Wagens, [wenn er als solcher] zu erkennen ist,
die gleiche wie die jedes Teiles bevor [er zusammengebaut ist].
Genauso wie [zuvor] im separaten Zustand [der Teile],
existiert auch jetzt kein Wagen.

(6.154)

Falls jetzt zu der Zeit des Wagens
die Gestalt der Räder und dergleichen anders wäre,
so wäre dies wahrzunehmen, doch ist das auch nicht der Fall.
Darum ist die bloße Gestalt nicht der Wagen.

(6.155)

Da euch zufolge eine Ansammlung keinesfalls [substanziell] existiert,
eine Gestalt also keine Ansammlung der Teile sein kann,
wie kann dann, in Abhängigkeit von etwas, das gar nicht existiert,
hier etwas als Gestalt zu sehen sein?

(6.156)

Genauso, wie ihr dies hier akzeptiert,
so solltet ihr auch verstehen, dass in Abhängigkeit von
nicht wahrhaft [existierenden] Ursachen alle Arten von Resultaten,
die nicht wahrhaft [existierender] Natur sind, entstehen.

(6.157)

Es ist nicht logisch zu sagen: „Dort, wo sich Form und dergleichen
befindet, gibt es die Wahrnehmung einer Vase“.
Da es kein [inhärentes] Entstehen gibt, existieren auch Form und dergleichen
nicht [inhärent]. Darum ist es nicht plausibel, dass diese [Dinge] die Gestalt sind.

(6.158)

Durch die siebenfache [Begründung]²⁰ sind [die Phänomene] nicht zu bestimmen – weder in der Soheit noch in der Welt.

Doch ohne Analyse werden sie, von [der Perspektive] der Welt, in Abhängigkeit von ihren Teilen benannt.

(6.159)

Die Umherwandernden bezeichnen den Wagen als etwas, „das agiert“, das Teile hat, das Komponenten hat.

Für die Wesen existiert er als Aneignender.

Zerstört die in der Welt bekannten Konventionen nicht!

(6.160)

Es heißt: „Wie könnte etwas existieren, das auf keine der sieben Arten existiert.“ Ein Yogi würde dessen Existenz nicht finden. Weil er dadurch die Soheit mühelos erfassen wird, sollte man die Existenz [der Phänomene] auf die gleiche Weise akzeptieren.

(6.161)

Wenn der Wagen nicht existent ist, dann gibt es nicht das Ganze, es gibt auch keine Teile.

Wenn ein Wagen zum Beispiel verbrennt, gibt es seine Teile nicht mehr.

In gleicher Weise: Verbrennt das Feuer der Wahrnehmung das Ganze, dann verbrennt es die Teile.

(6.162)

Ebenso wird das Selbst auch – aufgrund dessen, was in der Welt bekannt ist – in Abhängigkeit von den Aggregaten sowie

den sechs Elementen und Sinnesquellen als Aneignender akzeptiert.

Das Angeeignete ist das Objekt, [das Selbst] ist auch der Handelnde.

(6.163)

Da es nicht als [inhärente] Entität existiert, ist es weder gleichbleibend noch nicht gleichbleibend. Es entsteht und vergeht nicht. Es hat auch nicht [die Eigenschaft] der Beständigkeit und dergleichen. Es ist nicht eins und nicht anders.

(6.164)

Jenes Selbst, hinsichtlich dessen in den Umherwandernden stets die am „ich“ festhaltende Wahrnehmung aufkommt und hinsichtlich dessen die am „mein“ festhaltende Wahrnehmung entsteht, ist ungeprüft und dem Unverstand bekannt.

²⁰ Die siebenfache Analyse (Tib: *rnam bdun gyi dbyad pa*) – oder siebenfache Begründung (Tib: *rnam bdun gyi rigs pa*) – bezieht sich auf sieben Begründungen, die anhand des Beispiels eines Wagens beweisen, dass ein Phänomen nicht inhärent existiert. Die sieben Begründungen sind: (1) es gibt keinen Wagen, der anders als seine Teile ist, (2) es gibt keinen Wagen, der eins mit seinen Teilen ist, (3) es gibt keinen Wagen, der seine Teile besitzt, (4) es gibt keinen Wagen, der von seinen Teilen abhängig ist, (5) es gibt keinen Wagen, von dem seine Teile abhängig sind, (6) es gibt keinen Wagen, der die Ansammlung seiner Teile ist, und (7) es gibt keinen Wagen, der die Gestalt seiner Teile ist.

(6.165)

Da es ohne Handelnden kein Objekt der Handlung gibt, gibt es kein „mein“ ohne ein Selbst. Darum sieht der Yogi, dass Selbst und „mein“ leer sind und wird völlig befreit.

(6.166)

Alle Dinge – Vasen, Wollstoffe, Leinen, Kriege und Wälder, Kränze, Bäume und Wohnhäuser, Karren, Gästehäuser und dergleichen – sollten so verstanden werden, wie von den [gewöhnlichen] Wesen bezeichnet, denn der Fähige Kraftvolle Buddha streitet nicht mit der Welt.

(6.167)

Teile, Eigenschaften, begehrende Anhaftung, Kennzeichnendes, Brennstoff und dergleichen sowie das, was Teile besitzt, Eigenschaften hat, jene, die anhaften, Gekennzeichnetes, Feuer und so weiter – all diese existieren auf keine der sieben Arten, wenn sie wie der Wagen analysiert werden. Sie existieren auf andere Weise: aus der Sicht dessen, was bekannt ist in der Welt.

(6.168)

Falls eine Ursache das zu Entstehende erzeugt, ist sie eine Ursache. Würde sie das Resultat nicht erzeugen, gäbe es das [Erzeugen] nicht und [das Resultat] hätte keine Ursache. Hat das Resultat eine Ursache, wird es entstehen. Darum sagt uns: Was entsteht aus was? Was geht wem voraus?

(6.169)

Falls euch zufolge eine Ursache ein Resultat erzeugt, indem sie mit ihm zusammentrifft, hätten [Ursache und Resultat] zu dem Zeitpunkt die gleiche Wirkungskraft. Dadurch wären das Erzeugende und das Resultat nicht verschieden. Wären sie unterschiedlich, gäbe es keine Differenzierung zwischen Ursache und Nicht-Ursache. Hat man diese beiden [Möglichkeiten] verworfen, gibt es nichts anderes, das vorstellbar wäre.

(6.170)

Wenn aber euch zufolge eine Ursache kein Resultat erzeugte, würde das was „Resultat“ genannt wird, nicht existieren. Wäre eine Ursache ohne ein Resultat, gäbe es keinen Grund [sie Ursache zu nennen]. Darum sind die beiden [Ursache und Resultat] illusionsähnlich und für uns ergibt sich kein Fehler. Auch existieren die Dinge der Welt.

(6.171)

[Kontrahent:] Eure Widerlegung widerlegt das zu Widerlegende „entweder indem sie damit zusammentrifft oder ohne damit zusammenzutreffen“. Ergibt sich jener Fehler nicht auch für euch? Wenn ihr so redet und dadurch nur euren eigenen Standpunkt zunichte macht, seid ihr nicht in der Lage das, was widerlegt werden soll, zu widerlegen.

(6.172)

Durch negierende Trugschlüsse, die euren eigenen Worten widersprechen, entwertet ihr jegliche Entitäten ohne triftige Logik. Darum werdet ihr von den Weisen nicht akzeptiert. Ihr habt keinen eigenen Standpunkt und argumentiert, indem ihr alles anfechtet.

(6.173)

[Prasangika:] Der zuvor erwähnte Fehler: „Eine Widerlegung widerlegt etwas zu Widerlegendes entweder indem sie nicht damit zusammentrifft oder aber indem sie damit zusammentrifft“, ergibt sich zwangsläufig für jene, die den Standpunkt [inhärenter Existenz] vertreten. Da wir diesen Standpunkt nicht vertreten, ist es nicht möglich, dass sich diese logische Folgerung für uns ergibt.

(6.174)

So wie ihr die Besonderheiten der Sonnenscheibe bei einer Sonnenfinsternis und dergleichen auch in einem Spiegelbild seht – obwohl es nicht plausibel ist [zu analysieren], ob die Sonne und das Spiegelbild zusammentreffen oder nicht – entstehen sie in Abhängigkeit als bloße Begrifflichkeit.

(6.175)

Und das [Spiegelbild], obwohl nicht wahrhaft existent, hat [die Wirksamkeit,] das Gesicht zu verschönern. Gleichermäßen sollte man auch hier verstehen, dass logische Begründungen – deren Wirksamkeit ersichtlich ist in Bezug auf die Reinigung des Gesichts der Weisheit – frei sind von [inhärenter] Beweiskraft, aber [dazu führen], dass das zu Beweisende erkannt wird.

(6.176)

Falls eine logische Begründung, die das Verstehen dessen bewirkt, das zu beweisen ist, als [inhärente] Entität existierte, und das zu Beweisende, das unmittelbar verstanden werden soll, eine intrinsische Natur hätte, dann könnte die Logik des Zusammentreffens und so weiter durchaus angewendet werden.

Da sie aber nicht [inhärent] existieren, ist diese [Argumentation] für euch nur ermüdend.

(6.177)

Es ist überaus einfach in jemandem die Erkenntnis hervorzurufen, dass alle Dinge ohne inhärente Entität sind. Doch kann man andere nicht auf die gleiche Weise zu einem mühelosen Verständnis inhärenter Existenz führen. Warum nötigt ihr die Welt mit einem Netz falscher Vorstellungen?

(6.178)

Hat man die zuvor aufgezeigten zusätzlichen Widerlegungen verstanden, sollte man [vom Zurückweisen] der Antwort in Bezug auf den Standpunkt des Zusammentreffens usw. ablassen. [Hier] gibt es keine Argumentierenden, die alles anfechten.

Die zusätzlichen Widerlegungen sollten durch diesen Standpunkt verstanden werden.

(6.179)

Um die Umherwandernden zu befreien, wurden zwei Arten des Nichtselbst mittels der Einteilung in Person und Phänomene gelehrt.

Darüber hinaus erklärte Buddha den Schülern diese beiden unterteilt – in mehrere Arten –

(6.180)

in ausführlicher Form. Im Anschluss an seine Erläuterung der 16 Leerheiten, lehrte er zusammengefasst nochmals die vier [Leerheiten] – Diese werden auch als Großes Fahrzeug akzeptiert.

(6.181)

Da es die Natur des Auges ist,
ist das Auge leer davon, [aus sich heraus] ein Auge zu sein.
Auf gleiche Weise sollten auch Ohr, Nase, Zunge,
Körper und Bewusstsein dargestellt werden.

(6.182)

Weil sie nicht ewig verbleiben, und nicht
[inhärent] vergehen, sind alle sechs [Sinneskräfte]
– Auge und dergleichen – nicht inhärent existent.
Dies wird als Leerheit des Inneren akzeptiert.

(6.183)

Da dies seine Natur ist,
ist Form leer davon, [aus sich heraus] Form zu sein.
Das gilt desgleichen für Klang und Geruch,
Geschmack, Tastbares und Phänomene.

(6.184)

Die nichtinhärente Existenz von Form usw.
wird als Leerheit des Äußeren akzeptiert.
Die nichtinhärente Existenz von beidem²¹
ist die Leerheit des Inneren und Äußeren.

(6.185)

Die nichtinhärente Existenz der Phänomene
wird von den Gelehrten als Leerheit bezeichnet.
Es wird akzeptiert, dass auch diese Leerheit
leer von der [inhärenten] Wesensart der Leerheit ist.

(6.186)

Die Leerheit dessen, was „Leerheit“ genannt wird,
wird als die Leerheit der Leerheit akzeptiert.
Um der Wahrnehmung entgegenzuwirken, die an der Leerheit
als dinghaft existierend festhält, wurde sie gelehrt.

(6.187)

Da sie sowohl in den Bereichen
der Welt und für die Lebewesen darin allgegenwärtig
als auch unbegrenzt wie die unermesslichen
Geisteshaltungen sind, sind die [Zehn] Richtungen²² „das Große“.

²¹ „Von beidem“ bezieht sich auf die sechs Sinnesorgane, wie den Augapfel. Ein Sinnesorgan ist beides, ein inneres und äußeres Phänomen. Es ist ein inneres Phänomen, da es mit einem Sinnesbewusstsein verbunden ist und dieses bewirkt. Und es ist ein äußeres Phänomen, weil es von den verschiedenen Arten des Sinnesbewusstseins, wie zum Beispiel, dem Augenbewusstsein wahrgenommen wird.

²² Die Zehn Richtungen sind: Norden, Süden, Osten, Westen, Nordost, Südost, Südwest, Nordwest, oben und unten.

(6.188)

Die Leerheit all der Zehn Richtungen
ist die Leerheit des Großen.
Sie wurde gelehrt, um dem Festhalten
am Großen entgegenzuwirken.

(6.189)

Da es das höchste Ziel ist,
ist Nirvana das Letztendliche.
Das, was seine Leerheit ist,
ist die Leerheit des Letztendlichen.

(6.190)

Um der Wahrnehmung entgegenzuwirken,
die an Nirvana als dinghaft existierend festhält,
lehrte der Erkennende des Letztendlichen
die Leerheit des Letztendlichen.

(6.191)

Da sie aus Bedingungen entstanden sind, werden die drei Daseinsbereiche
unweigerlich als Bedingtes dargestellt.
Das, was seine Leerheit ist,
wird als Leerheit des Bedingten gelehrt.

(6.192)

Dasjenige, dem es an Entstehen, Verweilen und
Unbeständigkeit fehlt, ist nichtbedingt.
Das, was seine Leerheit ist,
gilt als Leerheit des Nichtbedingten.

(6.193)

Das, was ohne Extreme ist, wird
als jenseits der Extreme beschrieben.
Die Leerheit von nur dem wird als Leerheit dessen,
was jenseits von Extremen ist, dargestellt.

(6.194)

Da es keinen ersten Anfang und kein
letztes Ende hat, wird der Daseinskreislauf als
ohne Anfang und ohne Ende beschrieben.
Weil sie frei ist von Kommen und Gehen ist, ist diese traumgleiche

(6.195)

Existenz ohne [inhärente traumgleiche Existenz],
und genau das wird in der Abhandlung
deutlich als „Leerheit ohne
Anfang und Ende“ dargestellt.

(6.196)

„Ablehnen“ wird deutlich als Verwerfen und Abweisen beschrieben.
Das Nicht-Abzulehnende²³ ist nicht aufzugeben.
Es ist das, was niemals abzulehnen ist.

(6.197)

[Die Leerheit] dieses Nicht-Abzulehnenden,
– das, was die Leerheit genau dessen ist –
wird darum als Leerheit
des Nicht-Abzulehnenden beschrieben.

(6.198)

Die Wesensart des Bedingten und desgleichen
wird nicht von Schülern, Alleinverwirklichern,
Bodhisattvas und Tathagatas
geschaffen. Folglich wird die Wesensart

(6.199)

der bedingten Phänomene als
ihre Natur dargestellt.
Das, was die Leerheit genau dessen ist,
ist die Leerheit der Natur.

(6.200)

Die 18 elementaren Bestandteile, die sechs Berührungen und
die sechs Empfindungen, die daraus entstehen,
Form, Formloses sowie
bedingte und nichtbedingte Phänomene:

(6.201)

Das, was ihr [inhärentes] Nichtvorhandensein ist,
ist die Leerheit aller Phänomene.
Die nicht dinghafte Existenz dessen, *was sich als Form eignet*
und dergleichen ist die Leerheit des Eigenmerkmals.

(6.202)

Die Definition von Form ist *das, was sich als Form eignet*.
Empfindung hat das Naturell *des Erlebens*.
Unterscheidung *erfasst Erkennungsmerkmale*.
Gestaltende Faktoren *bringen [Bedingtes] unmittelbar zusammen*.

(6.203)

Das, was die Objekte individuell wahrnimmt,
ist das Eigenmerkmal des Hauptbewusstseins.
Das Eigenmerkmal der Aggregate ist *Leiden*.
Das Naturell der elementaren Bestandteile wird als *[ähnlich] einer Giftschlange* akzeptiert.

²³ Das Nicht-Abzulehnende bezieht sich hier auf das Große Fahrzeug (Mahayana).

(6.204)

Sinnesquellen – so lehrte Buddha – sind
das Tor zur Geburt.
Das definierende Merkmal dessen, was in
Abhängigkeit entsteht, ist *Zusammentreffen.*

(6.205)

Die Vollkommenheit der Freigebigkeit ist *das Geben.*
Die Abwesenheit der Qual [der Geistesgifte] definiert die ethische Disziplin.
Die Definition der Geduld ist *frei von Feindseligkeit zu sein* und
die der Tatkraft ist die *Abwesenheit von Tadelnswertem.*

(6.206)

Die gefestigte Konzentration besitzt das Erkennungsmerkmal *des Sammelns.*
Die Abwesenheit des Anhaftens definiert die Weisheit.
Es ist angeführt, dass dies die Definitionen
der sechs Vollkommenheiten sind.

(6.207)

Die gefestigten Konzentrationen, die unermesslichen Geisteshaltungen
sowie die anderen [Konzentrationen des] formlosen [Bereichs]:
Diese – so lehrte der Korrekt Erkennende Buddha –
besitzen das definierende Merkmal *der Unbeirrbarkeit.*

(6.208)

Die Eigendefinition der 37 mit der Erleuchtung Übereinstimmenden Faktoren ist,
dass sie *das unvermeidliche Hervortreten [aus dem Daseinskreislauf] bewirken.*
Das Nichtvorhandensein [inhärenter Existenz] aufgrund der Abwesenheit
des Beobachtbaren definiert die Leerheit.

(6.209)

Die Abwesenheit von Merkmalen ist *Befriedung.*
Die Definition des dritten [Zugangs zur Befreiung] ist *die Abwesenheit*
von Leiden und Verblendung. Das definierende Merkmal der [acht]
befreienden Faktoren ist, dass sie *die völlige Befreiung bewirken.*

(6.210)

Über die [zehn] Stärken wurde gelehrt,
dass es in ihrer Natur ist, *[Objekte] mit äußerster Bestimmtheit [zu erfassen].*
Die [vier Arten der] Furchtlosigkeit des Beschützers Buddha
haben die Wesensart *äußerster Festigkeit.*

(6.211)

Die [vier] Korrekten Erkenntnisse Individueller Faktoren besitzen das definierende
Merkmal, dass die Selbstsicherheit und dergleichen *unerschöpflich sind.*
Das, *was das Wohl der Umherwandernden hervorbringt,*
wird „große Liebe“ genannt.

(6.212)

Großes Mitgefühl *bietet den Leidenden uneingeschränkten Schutz.*
Sich [am Glück anderer] zutiefst zu erfreuen ist die Definition der Mitfreude.
Das definierende Merkmal des Gleichmuts ist,
dass *[Anhaftung und Abneigung] keinen Einfluss nehmen.*

(6.213)

Die acht und zehn akzeptierten
einzigartigen Qualitäten eines Buddhas
können dem, der sie aufweist, nicht [durch Verblendungen usw.] genommen werden.
Folglich ist ihr erkennendes Merkmal, dass sie *nicht wegzunehmen sind.*

(6.214)

Es wird akzeptiert, dass die vortreffliche Weisheit, die alle Aspekte erkennt,
als *unmittelbare Wahrnehmung [aller Phänomene]* definiert ist.
Andere [Wahrnehmungen] werden aufgrund ihrer Einschränkungen
nicht als das akzeptiert, was „unmittelbare Wahrnehmung [aller Phänomene]“ genannt wird.

(6.215)

Die Definitionen der bedingten Phänomene und
die Definitionen der unbedingten Phänomene:
Die Leerheit genau dieser
ist die Leerheit der Eigenmerkmale.

(6.216)

Die Gegenwart dauert nicht an.
Die Vergangenheit und die Zukunft sind nichtexistent.
Das, was nirgends zu beobachten ist,
wird als „das nicht Beobachtbare“ beschrieben.

(6.217)

Da das Nichtvorhandensein des Eigenwesens,
dieses nicht Beobachtbare,
nicht ewig anhält und nicht vergeht,
ist es die Leerheit dessen, was „nicht Beobachtbares“ genannt wird.

(6.218)

Weil sie durch Bedingungen entstanden sind,
haben die Dinge nicht die Wesensart dessen, was zusammengefügt ist.
Die Leerheit dessen, was zusammengefügt ist
ist die Leerheit des nicht Dinghaften.

(6.219)

Das Wort „Dinge“ beschreibt in zusammengefasster
Form die fünf Aggregate.
Das, was als ihre Leerheit gilt,
wird als die Leerheit der Dinge erklärt.

(6.220)

In zusammengefasster Form wird mit [dem Wort] „Nicht-Ding“
Nichtbedingtes beschrieben.
Ihr Nichtdinghaftsein, ihre Leerheit
gilt als Leerheit der Nicht-Dinge.

(6.221)

Die Nichtexistenz der [inhärenten] Wesensart der [letztendlichen] Natur [der Dinge]
ist die Leerheit dessen, was „Natur“ genannt wird.
Da solch eine Natur nicht geschaffen wurde,
wird sie als „Natur“ dargestellt.

(6.222)

Ob Buddhas erscheinen
oder nicht, die Leerheit
aller Dinge ist wahrlich
als ein [etwas] anderes Phänomen²⁴ bekannt.

(6.223)

Die Obere Grenze der Wirklichkeit und die Soheit
gelten als die Leerheit anderer Dinge.
Diese sind der Vollkommenheit der Weisheit
entsprechend, als solche wohlbekannt.

(6.224)

Von den Strahlen des Verständnisses erhellt, erkennen [Bodhisattvas auf der sechsten Ebene]
– so [deutlich] wie man eine Amalaki-Beere²⁵ [sieht], die auf der eigenen Handfläche liegt –
dass die drei Daseinsbereiche seit jeher in keiner Weise [inhärent] entstanden sind,
und schreiten somit Kraft der begrifflichen Wahrheit zur Beendigung [des Leidens].

(6.225)

Obwohl ihr Geist stets auf die Beendigung [des Leidens] ausgerichtet ist,
erzeugen sie auch Mitgefühl für die schutzlos [im Daseinskreislauf] Umherwandernden.
Oberhalb [der sechsten Ebene] übertreffen sie mit ihrer Wahrnehmung
alle durch die Lehren Buddhas Entstandenen und Mittleren Buddhas²⁶.

(6.226)

Die weißen Flügel des Konventionellen und der Soheit weit ausgebreitet,
übernehmen die Schwanenkönige die Führung der Schwanenwesen
und durch die Kraft des Windes der heilsamen Handlungen
bewegen sie sich auf das erhabene Ufer des Meeres von Eigenschaften der Siegreichen Buddhas zu.

²⁴ „Ein [etwas] anderes Phänomen“ bezieht sich hier auf das überragende Phänomen der Leerheit, das anders ist als konventionelle Phänomene.

²⁵ Eine Amalaki Beere, auch Amla Beere oder indische Stachelbeere genannt, wird seit Jahrhunderten im Ayurveda für die verschiedensten gesundheitlichen Zwecke angewendet. Im Buddhismus wird sie oft als Beispiel für etwas, das deutlich ersichtlich ist, angeführt.

²⁶ Wie zuvor erwähnt, beziehen sich „die durch die Lehren Buddhas Entstandenen“ auf Hörer (Shravakas) und „Mittlere Buddhas“ auf Alleinverwirklicher (Pratyekabuddhas).

Dies ist der Sechste Erzeugte Geist des *Eintritt in den Mittleren Weg*.

7. Kapitel: Der Siebte Erzeugte Geist

(7.1)

Hier auf der Weit Gelangten Ebene treten sie Augenblick für Augenblick in die Beendigung ein und erlangen das vollständige Auflodern der Vollkommenheit der Methode.

Dies ist der Siebte Erzeugte Geist des *Eintritt in den Mittleren Weg*.

8. Kapitel: Der Achte Erzeugte Geist

(8.1)

Um immer wieder höhere Tugenden als zuvor zu erlangen, treten die großartigen Wesen in die Unerschütterliche Ebene ein, auf der [ihre Tugenden] unumkehrbar werden. Die Gebete dieser [Wesen] sind äußerst rein und die Siegreichen Buddhas erwecken sie von [der meditativen Versenkung in] die Beendigung.

(8.2)

Da eine Wahrnehmung, die frei von der Anhaftung ist, nicht zusammen mit Fehlern verweilt, werden die Makel auf der achten Ebene mitsamt ihrer Wurzel gänzlich befriedet. Die Verblendungen enden und [Bodhisattvas] werden zu den Unübertrefflichen der drei Daseinsbereiche, vermögen jedoch nicht all den [geistigen] Reichtum der Buddhas, der grenzenlos ist wie der Raum, zu erlangen.

(8.3)

Auch wenn [ihr] Daseinskreislauf ein Ende findet, erlangen sie die zehn Kräfte und offenbaren den umherwandernden Wesen das eigene Naturell in vielfacher Form.

Dies ist der Achte Erzeugte Geist des *Eintritt in den Mittleren Weg*.

9. Kapitel: Der Neunte Erzeugte Geist

(9.1)

Auf der neunten Ebene werden alle ihre Stärken vollkommen rein. Ebenso werden sie auch völlig reine Qualitäten, wie die korrekte Erkenntnis, erlangen.

Dies ist der Neunte Erzeugte Geist des *Eintritt in den Mittleren Weg*.

10. Kapitel: Der Zehnte Erzeugte Geist

(10.1)

Auf der zehnten Ebene erteilen die Buddhas ihnen von überallher Ermächtigung, [die Bodhisattvas] werden den vortrefflichen [Zustand] erlangen und erreichen die überragend erhabene ursprüngliche Weisheit.

So wie aus Regenwolken Regen fällt, regnen die Nachkommen der Siegreichen Buddhas das spontane Dharma zum Zwecke der Ernte von Tugenden der umherwandernden Wesen.

Dies ist der Zehnte Erzeugte Geist des *Eintritt in den Mittleren Weg*.

(Ins Deutsche übersetzt von Geshema Kelsang Wangmo und Korrektur gelesen von Annette Kleinbrod.)